

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Verlagspreis Nr. 123.

Verlagspreis Nr. 123.

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Heitere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 A vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 A.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Pettzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 A;
auswärtiger Preis 15 A. — Reklamenpreis 30 A.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif,
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste

Nr. 111.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 22. September 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Der Völkerkrieg.

Großes Hauptquartier, 21. September.
(Wolffmeldung). Bei den Kämpfen um Reims
wurden die festungsartigen Höhen von Craonne
erobert und im Vorgehen gegen das brennende
Reims der Ort Betheny genommen. Der Angriff
gegen die Sperrfortlinie südlich Verdun überschritt
südlich den Ostrand der vorgelagerten vom fran-
zösischen 8. Armeekorps verteidigten Cote Lorraine.
Ein Ausfall aus der Nordostfront von Verdun
wurde zurückgewiesen. Nördlich Toul wurden
französische Truppen im Bivak durch Artilleriefire
zerstört. Im übrigen fanden heute auf dem
französischen Kriegsschauplatz keine größeren Kämpfe
statt. In Belgien und im Osten ist die Lage un-
verändert.

Großes Hauptquartier, 20. Sept. Im Angriff
gegen das französisch-englische Heer sind an einzelnen Stellen
Schritte gemacht worden. Reims liegt in der Kampf-
zone der Franzosen. Besorgungen, das feindliche Feuer zu
beschränken, beklagen wir, daß die Stadt dadurch Schaden
erleidet. Es ist Anweisung zur möglichen Schonung der
Gebäude gegeben worden. In den mittleren Zonen
wurden Angriffe französischer Truppen am Donon, bei Senones
und Saales abgewiesen worden. Auf dem östlichen Kriegs-
schauplatz heute keine Ereignisse.

Berlin, 21. Sept. Nach Mitteilungen aus Amster-
dam hat die englische Admiralität am 20. September fol-
gendes bekannt gegeben:

Der deutsche Kreuzer „Emden“ von der China-Station,
welcher sechs Wochen lang ganz aus dem Gesichtskreis ver-
schwand, ist am 10. September plötzlich im
Golf von Bengalen, nahm 6 Schiffe, versenkte 5 davon
und landete das letzte mit den Besatzungen nach Kalkutta.
Der englische kleine Kreuzer „Begasus“, von Sansibar aus
abgefahren, zerstörte Dar-es-Salaam und versenkte daselbst
ein Kanonenboot „Növe“. „Begasus“ wurde heute Morgen
in der Dicht vor Sansibar lag und Maschinen reinigte, von
„Königsberg“ angegriffen und vollständig unbrauchbar ge-
macht. 25 Mann der englischen Besatzung sind tot, 30
verwundet.

Dazu wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt:
„Növe“ handelt es sich keineswegs um ein kampffähiges
Kanonenboot. Sie war vielmehr ein Vermessungsfahrzeug
jeden Kampfwert. Bei Beginn des Krieges wurde
sie für die Kriegsführung wertlos abgerüstet. Der
englische kleine Kreuzer „Begasus“ hat eine Armierung von
10 cm Schnelladekanonen, während unser kleiner
Kreuzer „Königsberg“ (denn um diesen handelt es sich in

diesem Falle) eine solche von 10 Stück 10,5 cm Schnellade-
kanonen hat. — Die englische Admiralität macht weiter
noch folgendes amtlich bekannt: In der Nacht vom
14. zum 15. September versuchte ein deutscher Dampfer
auf dem Kamerunfluß das englische Kanonenboot „Dwart“
durch eine Bombe zu versenken. Der Versuch mißglückte.
Der Dampfer wurde erbeutet. Am 16. September versuchte
ein anderer deutscher Dampfer den „Dwart“ zu rammen.
„Dwart“ wurde nur wenig beschädigt, der deutsche Dampfer
wurde vernichtet, ebenso zwei Boote mit Explosivmitteln.

Deutsche Erfolge im Osten.

— Großes Hauptquartier, 19. September, abends.
(W. T. B.) Die Lage im Westen ist im allgemeinen
unverändert. Aus der ganzen Schlachtfeldfront ist das
englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt.
Der Angriff gegen die starken, zum Teil in mehreren
Linien hintereinander besetzten Stellungen kann nur
langsam vorwärts gehen.

Die Durchführung des Angriffs gegen die Sperr-
fortlinie südlich Verdun ist vorbereitet.

Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze
französischen Kräften dicht gegenüber.

Im Osten ist am 17. September die vierte finn-
ländische Schützenbrigade bei Augustow geschlagen. Beim
Vorgehen gegen Ossowiez wurden Grajewo und
Szezczyn nach kurzem Kampf genommen.

Die Neugruppierung der Oesterreicher in Galizien.

— Wien, 19. September. Amtlich wird verlautbart:
den 19. September, mittags: die Neugruppierung un-
seres Heeres auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ist
im Zuge. Ein isolierter Vorstoß einer russischen Infan-
teriedivision am 17. September wurde blutig abge-
wiesen. Der ostseitige kleine feldmäßige Brückenkopf
Siewawa, unsererseits nur von sehr schwachen Abteilungen
besetzt, wurde verteidigt, zwang die Russen zur Ent-
scheidung zweier Korps und schwerer Artillerie. Als die
Befestigungen ihre Aufgabe erfüllt hatten, wurden sie
freiwillig geräumt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.
v. Höfer, Generalmajor.

Gänzender Erfolg der Kriegsanleihen.

Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegsan-
leihen kann zur Stunde noch nicht endgültig festgelegt
werden. Doch ergeben die bis jetzt eingelaufenen An-
zeigen schon ein Zeichnungsergebnis von zweieinhalb
Milliarden Mark Reichsanleihe und von über eine
Milliarde Schatzanweisungen, zusammen also von über
dreieinhalb Milliarden Mark. Diese Ziffern werden sich
noch bedeutend erhöhen. Der Erfolg übersteigt alle
Erwartungen und ist ein machtvoller Beweis für die

begleitenden Gesandten der Burenstaaten, erzog
Dr. Leydis, in der Tasche, aber doch in etwas bänglicher
Stimmung ob meiner Kühnheit — den Weg nach dem
vordersten Wagen an, wo mir Dr. Leydis mit entgeister-
tem Gesicht entgegentrat. Denn er hatte, wie er mir mit-
teilte, in Maubeuge trotz der Bitten der deutschen, fran-
zösischen und holländischen Journalisten auch deren Wagen
mit abhängen lassen, um dem nach den Pariser Verhand-
lungen ermüdeten Präsidenten etwas Ruhe vor den Aus-
siegern zu gönnen, und mußte nun sehen, daß doch noch
einer durchgeschlüpft war, dem es freilich genügte, den
großen alten Mann während der nächsten Stunden mit
einer langen braunen Holzpfefse im Munde ganz apathisch
und halb blind in einem Coupe einsam dastehen zu sehen,
während draußen auf der Straße und in den trotz aller
militärischen Absperungen überfüllten Bahnhofen unver-
gessliche großartige Kundgebungen veranstaltet wurden,
die auch auf deutschem Boden in späterer Nachtstunde noch
fortdauerten.

Niemand hatte es bemerkt, daß in der deutschen
Grenzstation Herbsthal der damals politisch noch ganz
unbekannte Herr v. Tschirschky-Bögenhoff zu uns ein-
gestiegen war und Herrn Dr. Leydis die Meldung er-
stattet hatte, daß der Kaiser Ohm Krüger nicht zu emp-
fangen wünsche, und daß er daher in Köln seine Reise
beenden müsse. Die Kölner haben dann, was ihnen un-
vergessen ist, den schwer Enttäuschten eine ganze Woche
lang in der großartigsten Weise gefeiert, und dann fuhr
er als Gast der Königin Wilhelmina nach dem Haag ab.
Er hat seine südafrikanische Heimat auf Englands Ver-
treiben niemals wiedergesehen, sondern, was sterblich war
an ihm, ruht im Dome von Silbersum. Ich aber mußte
jener Lage besonders lebhaft gedenken, als uns hier der
Fall von Maubeuge bekannt gegeben wurde.

Denn gerade für ihre englischen Hilfstruppen hatte
die Republik Maubeuge als Stützpunkt aussersehen und
mußte nun das Trauerspiel erleben, daß die ränkvollen
Verbündeten sie nicht nur in der offenen Feldschlacht, son-

der Kapitalkraft, aber auch für die vaterländische Begei-
sterung des deutschen Volkes. (W. T. B.)

Brot aus Roggen und Kartoffeln.

Zu der von amtlicher Seite gegebenen Anregung
an die Bäcker, aus Roggen- und Kartoffelmehl schmad-
haftes Brot zu bereiten, schreibt ein Leser der „Deutsch-
Tagesztg.“:

Mein Vater war Bäckermeister, und in den 60er Jahren
des vorigen Jahrhunderts galt noch die gute alte Sitte der
sogenannten Hausbäckerlei bergesamt, daß die Familien den
Brotteig im Hause selbst bereiteten, und ihn dann zur wei-
teren Behandlung in die Bäckereien zum Garbaden für eine
kleine Entschädigung brachten. Die Hausbäckerlei fand in den
meisten Betrieben zu bestimmten Tagesstunden statt, damit
die eigenen Bäckereibetriebe nicht darunter litten, und zwar
an Wochentagen für die ersten Kunden von morgens 6—8
Uhr, für die zweiten von 9—11 Uhr. Bei der Aufmachung
dieses Brotteiges war es bekannt, daß mindestens zwei
Drittel der Familien ihrem Brotteig Kartoffeln — gekochte
Kartoffeln, gepreßt — zusetzten, und zwar meistens in
der Zusammensetzung von zwei Dritteln bis zur Hälfte
Roggenmehl und ein Drittel bis zur Hälfte gepreßte Kar-
toffeln. Auch gekochter Kürbis fand Verwendung. Das
gebakene Brot war an Aussehen und Güte vorzüglich,
schmackhaft, geschmeidig, wurde nicht so leicht trocken, wie
das heutige Gebäck, und hielt deshalb auch länger vor.
Es wäre zu empfehlen und zu loben, wenn man heute
zu dieser guten alten Broterzeugung zurückkehrte, denn die
kräftige Ernährung in den Familien würde dadurch wesent-
lich gehoben werden. Die Hausbäckerlei läßt sich in heutiger
Zeit wohl kaum wieder einführen; aber die Bäckereien
könnten mit Beachtlichkeit derartiges Brot backen und solches
bedeutend billiger verkaufen, so daß in den Familien be-
deutend gespart würde, was wiederum der Allgemeinheit
zugute kommen dürfte.

Von schrecklichen Verlusten des Feindes

in dem schweren Ringen der letzten Tage in Frank-
reich berichten englische Berichterstatter mit allen
Zeichen der Niedergeschlagenheit. Kämpfe, die um Sois-
sons stattfanden und am Fluß, in Wäldern und auf
Hügeln wütheten, dauerten nach ihren Schilderungen
vier Tage. Die Wisne führte infolge Plagregens Hoch-
wasser, und es war den Verbündeten unmöglich, in
die Stadt, auf die ein heftiges Artillerie- und Ge-
wehfeuer konzentriert war, einzurücken. Das heftigste
Feuer war auf den Punkt gerichtet, wo britische und
französische Genietruppen eine Brücke zu bauen ver-
suchten. Dort wurde ein schreckliches Gemetzel
angestellt. Mehrere Regimenter, die das nördliche
Ufer der Wisne erreichten, erlitten entsetzliche Ver-
luste. Es war ein furchtbares Duell zwischen britischen
Batterien, welche den Uebergang der Truppen beschütz-
ten, und deutscher Artillerie. Der Berichterstatter der
„Times“ meldet, daß schreckliche Schilderungen Paris
erreichen. Reihen von Toten und Verwundeten be-
decken die Schlachtfelder an der Marne, die Eisenbahn-
züge nach Paris sind überfüllt mit Verwundeten. An
einer Stelle verteidigten die Deutschen sich hinter einer
sechs Fuß hohen Barriere von Leichen, hinter welcher

den auch bei der Verteidigung dieser wichtigen Feste im
Stiche ließen. Um Englands willen hatte damals Frank-
reich Ohm Krüger abfallen lassen und um Englands
willen mußte der greise Burenpräsident an der deutschen
Reichsgrenze bleiben, da ihm unser Kaiser nicht helfen
konnte. Wer kann es uns daher verdenken, wenn wir an
diesen schon fast vergessenen Vorgang den Zusammenbruch
der gemeinsamen französisch-englischen Aktion um und in
Maubeuge mit unverhohlener Genugthuung begrüßen!

Unsere deutschen Soldaten, die gestern dem stunden-
langen Auszuge der 40 000 aus Maubeuge zusehen, haben
wohl ähnliche Empfindungen gehabt, als sie die wenigen
Engländer mit nur mühsam verhaltener Blut betrachteten
und daß ihnen von Tommy Atkins gebotene Schalehand
damit beantworteten, daß sie ihm auf die Pfoten schlugen.
Die Forts von Maubeuge sind in den Jahren 1882-83 ge-
schaffen worden. Etwa 10 Jahre später baute man die
sog. „ouvrages“ (Zwischenwerke) ein, von denen sich die
Franzosen außerordentlich viel versprochen zu haben
sahen, denn wir haben auch in Verdun, Toul und Nancy
mit ihnen zu tun und allem Anschein nach mit dem gleichen
guten Erfolge wie in Maubeuge. Wir haben hier neben
unseren famosen 42 Zentimeter-Geschützen auch die öster-
reichischen Motorbatterien spielen lassen und mit diesen
Waffen ein großes Menschenmaterial gespart, da es erst im
letzten Augenblick nötig war, größere Infanteriemassen
anzusetzen.

Es hat sich gezeigt, daß die Besatzung stellenweise
nicht gut schoss. Wohl wurde auf unsere Infanterie fast
2½ Tage hindurch ununterbrochen geschossen, aber es hat
den Unseren fast keinen Abbruch getan, während unsere
Geschütze wieder die schrecklichsten Verwüstungen in den
Forts angerichtet haben. Diese sind nicht nur durch einige
gute Treffer in förmliche Schutthaufen verwandelt wor-
den, sondern auch die moralische und physische Wirkung
der Beschichtung ist groß gewesen. So erzählen die Be-
dienungsmannschaften, daß es schon nach den ersten
Schüssen unserer großen Mörser wie in der Halle selbst

Deutsche Kriegsbriefe.

zur Veröffentlichung erteilt am 10. 9. 1914.
des Chefs des Generalstabs des Feldheeres
v. Rohrsehdt, Major im Großen Generalstab.

Zum Tage von Maubeuge.

— Großes Hauptquartier, 9. September.
In den Tagen, da alle Welt sich um das Schicksal der
Festung Maubeuge sorgte und der greise Präsident Ohm Krüger seine
Wohlfahrt durch Europa unternahm, kam ich zum ersten
mal in meinem Leben nach Maubeuge, der starken fran-
zösischen Festung an der belgischen Grenze, die nun auch
eine halbe Stunde gefallen ist. Damals hatte die
Festung geäußert, unserm Kaiser in Berlin einen Besuch
zu machen und sein Sonderzug sollte über Köln-Magde-
burg geleitet werden. Aber niemand konnte den Fahrplan
des Tages, und so fuhr ich auf gut Glück ins Belgische
Land, in jeder größeren Station noch etwas Auffälligem
haltend. Und siehe da, nur zwei Stationen
von der belgisch-französischen Grenze, in Maubeuge,
kam der Chef der Station in weißen Handschuhen da,
um mich zum Bahnhof zu geleiten, und auf einem Nebengeleise
aufmarschiert und auf einem Nebengeleise
eine Schnellzugmaschine mit einem Speise-
wagen daran. Schnell entschlossen sprang ich heraus,
denn in der Wagenart stehenden noch ein Zehn-
minutenzug in die Hand und koste ihn ins Innere, wo ich
erfuhr, daß Ohm Krüger bis Maubeuge an den
Sonderzug angeheftet sei und von hier aus diesem in
den nächsten Stunden voranzufahren werde, da man in Belgien
die Kundgebungen auf den Bahnhöfen gegen England
verbot und die Neutralität wahren wollte. Gegen
meines Zehnminutenzugs befand sich der Koch bis
zum Ende des Sonderzuges in seinem engen Küchen-
wagen.
Belgischen Fremont und Erquestes hat ich — aller-
dings mit einer oemischen Entschuldigun an den Krüger

Die den Attacken der Franzosen Widerstand leisteten. Siebentausend Leichen bezeichneten später den Schauplatz dieses Kampfes.

Warmes Unterzeug für die Truppen.

Die Versorgung der Truppen mit warmem Unterzeug für die kalte Jahreszeit gehört mit vielen anderen Maßnahmen zu den Mobilmachungsvorbereitungen der Heeresverwaltung. Warmes Unterzeug ist ebenso wie Waffen, Bekleidung, Verbandspäckchen usw. für jeden einzelnen Mann der Heeresstärke sicher gestellt und gelangt demnächst zur Ausgabe an die Truppen. Dazu gehören wollene Unterjacken, Unterhosen, Strümpfe, Pulswärmer und Kopfschützer. Wenn private Sammlungen nebenher den gleichen Zweck verfolgen, so kann das selbstverständlich nur willkommen geheißen werden. Besonders Strümpfe und Pulswärmer sind ja rasch verschliffen und können nicht genug vorhanden sein.

Die verwundeten deutschen Kriegsgefangene in Frankreich.

Die französische Regierung hat, wie über Kopenhagen aus Paris gemeldet wird, anlässlich der Klagen über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich jetzt bekannt gegeben, daß es gebieterische Pflicht sei, den verwundeten Deutschen die nötige Pflege angedeihen zu lassen, nicht allein aus Rücksicht auf die Bestimmungen der Genfer Konvention, sondern auch im Gefühl der Menschlichkeit und im Wunsch, daß die verwundeten Franzosen in Deutschland ebenso behandelt werden möchten.

Unsere 15-Zentimeter-Haubitzen.

Ein Kriegsberichterstatter der „Frkf. Ztg.“ schreibt nach der Schlacht in Ostpreußen:

Man erzählt Wunderdinge von unseren Belagerungsgeschützen, von unseren 42-Zentimeter-Mörsern. Aber wer das Feuer unserer 15-Zentimeter-Haubitzen gesehen und beobachtet hat, muß auch ihnen höchstes Lob zollen. Sie hatten es hier mit einem nicht zu verachtenden Gegner zu tun. Die russische Artillerie bildet — das stellt sich immer deutlicher heraus — den verhältnismäßig besten und ernstesten Teil der russischen bewaffneten Macht. Dennoch vermochte die russische Artillerie gegen die unsere nicht anzukämpfen, sie konnte verhältnismäßig nur kurze Zeit unserem Geschützfeuer standhalten. Zunächst ist unser Geschütz im allgemeinen dem russischen entschieden überlegen, zweitens steht die typische russische leichte Haubitze mit 12,19 Zentimeter Rohrdurchmesser unserer 15-Zentimeter-Haubitze bedeutend nach, drittens ist die Treffsicherheit der Russen, obwohl in den jüngsten Jahren nicht unwesentlich ausgebildet, bei weitem mit jener unserer Artillerie nicht zu vergleichen. Die Zünder des russischen Schrapnells (Brennzünder bis 5500, Aufschlagzünder bis 6400 Meter) scheinen — wie ich dies schon im russisch-japanischen Kriege konstatieren konnte — nicht selten zu versagen; noch mehr scheint dies bei den Aufschlagzündern der Granaten der Fall zu sein, während der Hogenschuß der Haubitzen-Schrapnells als recht gut zu bezeichnen ist. In reinem Artilleriekampf — und um einen solchen handelte es sich heute bei dem, was ich beobachten konnte — wird daher der Russe gegen uns nie etwas ausrichten können, und dies um so weniger, weil das als entschieden „nervös“ zu bezeichnende russische Geschütz vorzeitige Rückzugsgelüste zu empfinden pflegt.

Die Engländer in Deutsch-Neuguinea.

Wie W. T. B. meldet, ist nach zuverlässigen Meldungen nunmehr, wie zu erwarten war, auch Rabaul, der Sitz des Gouvernements von Deutsch-Neuguinea, von den Engländern besetzt worden.

Der Nord-General Martos will nicht Martos sein.

Der gefesselt nach Halle überführte gefangene russische General Martos konnte wegen seiner eigenen Schandtaten und der von ihm veranlaßten entsetzlichen Gräueltaten noch nicht vor ein Kriegsgericht gestellt werden, da er behauptet, nicht General Martos zu sein. Ein ihn begleitender russischer Major, der nachweislich auf deutsche Sanitätsbeamte geschossen hatte, wurde vom Kriegsgericht zu Halle zum Tode verurteilt.

Die Deutspferde.

Wie W. T. B. mitteilt, gehen dem Kriegsministerium von verschiedenen Seiten zahlreiche Anträge auf Ueberlassung von Deutspferden zu, die nach Lage der Verhältnisse nicht berücksichtigt werden können. Soweit die Deutspferde für Zwecke der Truppe nicht brauchbar oder entbehrlich sind, sollen sie der Landwirtschaft zugeführt und zu dem Zwecke den Landwirt-

gewesen sei, so daß sie einfach davontausen mußten, um nicht zu ersticken. Daneben hat sich noch ein anderes Phänomen gezeigt, von dem auch die Lütticher Beobachtungsmanuskripten der feindlichen Geschütze zu berichten wußten. Sie verspürten nämlich nach jedem Schuß der großen Brummer einen fürchterlichen, sich schließlich bis zur Unerträglichkeit steigenden — **J a h n s c h m e r z**, der ihnen fast die Bestimmung raubte.

Auf alle Fälle haben sich die großen Brummer als „Mutspäter“ bewiesen, und wir werden auch künftig noch viel Freude an ihnen erleben. In der Hauptsache waren die Forts von Maubeuge aus Ziegelsteinen erbaut und nicht eingedeckt. Nur die „oubrages“ waren ganz modern, aber ihr Wert scheint von den Franzosen arg überschätzt worden zu sein im Verhältnis zu unserer schweren Artillerie. Das mag ein Grund mit für die Engländer gewesen sein, sich nicht allzu sehr für Maubeuge festzusetzen, sondern den Franzosen die ganze Arbeit zu überlassen. Denn tatsächlich befanden sich unter den ältesten ausmarschierten 40000 Mann nur etwa 120 Engländer, die durchweg gut in Form waren, jedoch im Alter erst zwischen 17 und 20 standen. Die gefangenen benannten französischen Infanterie machte im allgemeinen keinen guten Eindruck. Besser sah die schwere Artillerie und das Geniecorps aus. Hier sah man teilweise recht stattliche Leute von durchaus germanischem Typus. Die Ausstattung der Truppen war absolut vernachlässigt. Vor allem fehlte es an jedem Trost. Es mußten die schlechtesten Karren zusammengekratzt worden sein, um Munition und Proviant zu fassen. Die deutschen Truppen, die vor Maubeuge gefangen hatten, bildeten bei dem Auszug der Besatzung Spalier, und zwar von jedem Regiment eine größere Abteilung. Die Uebergabe war angesichts der großen Anzahl der Gefangenen und der Siegesbeute ungebener eindrucksvoll.

Kauf-Schweder, Kriegsberichterstatter.

geschäftsstählern uerwiegen werden, die den Verkauf an die Landwirte zu regeln haben. Sollten auf diese Weise nicht alle für Arbeitszwecke noch brauchbaren Pferde abgesetzt werden, so wird der Rest öffentlich versteigert, wie dies auch mit den unbrauchbaren Pferden geschieht. Anträge an das Kriegsministerium wegen Ueberlassung von Pferden oder Gewährung eines Vorkaufsrechtes haben deshalb keinen Zweck, die Landwirte müssen sich wegen der Pferde an die Landwirtschaftskammern wenden. Die Versteigerungen der nicht für die Landwirtschaft verwendeten Pferde werden durch die Zeitungen bekannt gegeben.

Wie der russische General Neuenkampfs Insterburg verließ.

X Wir lesen in der „Germania“: Der russische General von Neuenkampfs, der sein Hauptquartier zuletzt im Dessauer Hof zu Insterburg hatte, liebte es, den Kriegsdienst mit Sektgelagen — nicht zu selten — abzuwechseln zu lassen. Natürlich währten die Gelage bis in die späte Nacht, wenn nicht bis zum dämmenden Morgen, und daher schloß der General recht häufig bis in die zehnte Vormittagsstunde. Das war auch am letzten Sonntagabend der Fall, als er durch seinen Adjutanten mit der Botschaft geweckt wurde, „die Deutschen seien da“. Jedenfalls fand der General insofern der eigenartigen Veranlassung zur Unterbrechung der „verdienten Nachtruhe“ nicht gleich seine Uniform, denn er kleidete sich in Zivil und bestieg sein Schlachttroß? — nein, ein Auto, um im schnellsten Tempo die Grenze des „heiligen Russland“ zu erreichen. Auch Nikolai Nikolajewitsch, der große Deutschbasser und würdige Kumpan des Generals, schloß sich in Zivil der Autofahrt an.

— **Der ehrliche Soldat.** Der Bürgermeister von Lüneville hat an den Kommandeur eines württembergischen Infanterie-Regiments ein Schreiben gerichtet, indem er diesen beglückwünscht zu einem Akt von Ehrlichkeit. Ein württembergischer Soldat, der auf der provisorischen Bürgermeisterei Blache stand, hat, als auf der Bürgermeisterei ein großer Teil der geforderten Kriegskontribution ausgezahlt wurde, wobei einer der Beamten eine Rolle mit 500 Frank verlor, die Rolle am anderen Morgen gefunden und sie dem Adjunkt der Bürgermeisterei eingehändigt. Der Bürgermeister von Lüneville fügte dem Schreiben zum Zeichen des Dankes 20 Frank bei mit der Bitte, sie dem betreffenden Soldaten als Belohnung zu geben. — Der französische Bürgermeister bewundert hier eine Handlungsweise, die uns bei jedem deutschen Soldaten selbstverständlich scheint.

Fliegerpfeile.

Ein neues Geschöß feindlicher Flieger.

Zu den mannigfachen Waffen, mit denen sich die Völker jetzt bekämpfen, ist als eine der neuesten das Flugfahrzeug getreten, das aber nicht nur der Aufklärung dient, sondern auch Tod und Verderben in die Reihen der Gegner durch herabgeworfene Bomben schleudert. Aber nicht nur Bomben schleudert man aus dem Fahrzeug, sondern auch eine uralte Waffe der Menschheit, den Pfeil. Ueber die durch ihn bewirkten Verletzungen veröffentlicht in der feldärztlichen Zeitschrift der Unterarzt Dr. Volkmann interessante Mitteilungen aus Berichten Verwundeter:

„Unser Regiment lag am 1. September um 5 Uhr nachmittags in der Nähe von L. am Kastplatz, die Bataillone in Kompaniefrent mit etwa acht Schritt Zwischenraum zwischen jeder Kompanie, das 1. Bataillon in der Mitte, das 2. links und das 3. rechts davon, während die Flieger in etwa 1200—1500 Meter Höhe über uns kreisten. Plötzlich fühlte ich, so berichtete der eine, einen stechenden Schmerz im rechten Fuß dicht oberhalb der Ferse. Im ersten Augenblick glaubte ich, von einem Nachbar aus Besessen gestoßen worden zu sein, wurde aber eines Besseren belehrt, denn um mich herum schrien fast gleichzeitig noch andere auf. Auch die Pferde eines Wagens wurden scheu. Als ich meinen Fuß betrachtete, steckte ein eiserner Pfeil etwa 1 1/2 Zentimeter drin, den ich sofort herauszog. Auch etwa 15 Kameraden waren um mich, die von denselben Geschossen getroffen worden waren, der eine durch beide Waden, der andere wurde mit seinem Fuß an den Boden gespießt, einem dritten war der Pfeil in die Wade und den Mund gegangen. Auch ein Pferd war dicht über dem Auge getroffen. Nachdem sich unser Erschrecken etwas gelegt hatte, konnten wir erst enttönen, woher wir beschossen worden waren. Wir konnten nur von dem Flugzeug aus so überschattet worden sein. Alle unsere Verwundungen waren nicht schwer, so daß wir bald verbunden waren. So gut es ging, troch man jeder unter die Wagen, um sich zu schützen.“

Von den etwa 50 Geschossen, die niedergingen, haben 15 Verletzungen verursacht, die durchweg glatte Weichteilwunden bildeten und große Gefäße oder gar Knochen nur selten verletzten. Bei einem Kopfschuß ist sofort der Tod eingetreten. Die Pfeile bestehen aus einem 10—15 Zentimeter langen Stiel aus Preßstahl von 8 Millimeter Dicke, dessen unteres Ende massiv ist und in ein fast nadelförmiges verjüngtes Ende ausläuft, während die beiden oberen nur ein Gerippe von vier dünnen Stäben stehen lassen, so daß sich als Querschnitt ein sternförmiges Bild ergibt. Durch diese Verminderung der Metallmasse am oberen Ende sausen die Pfeile mit der Spitze vormweg herab und bestreichten, wohl dank der Schnelligkeit des Fahrzeuges, einen großen Raum, der sich in diesem Falle auf vier Kompanien und außerdem noch eine Batterie, die weiter rückwärts stand und auf ein zweites Regiment erstreckte.“

Die masurische Flotte.

F Mitten in dem an Seen reichen Masurien liegt zwischen dem Mauersee und dem Löwentinsee die Feste Böhren, die von den Russen in den Tagen, die der Schlacht von Tannenberg vorausgingen, vergeblich zur Kapitulation aufgefordert wurde und sich auch gehalten hat. In den schweren Tagen, die die Provinz Ostpreußen durchzumachen hatte, haben sich zwei Offiziere dieser Festung in dankenswerter Weise nicht nur als Offiziere, sondern auch als Journalisten betätigt. Sie haben für die Feste Böhren und die Stadt Böhren eine „Kriegszeitung der Feste Böhren und Stadt Böhren“ herausgegeben, die zweimal wöchentlich erscheint und nach Bedarf sogar Extrablätter hergibt. Die Kriegszeitung enthält natürlich vor allem sehr genaue Schilderungen der Kämpfe an den masurischen Seen und liefert dadurch höchst wertvolle Beiträge zur Geschichte dieses Krieges. Die Nummer 4

dieser Kriegszeitung, ausgegeben Böhren, den 13. September 1914, enthält eine interessante Schilderung der Tätigkeit der „masurischen Flotte“, d. h. der Dampfer, die auf den masurischen Seen verkehren. Danach hatte man diese Dampfer mit Geschützen armiert. In der Kriegszeitung wird über die Tätigkeit dieser kleinen Flottille wie folgt berichtet:

Am 10. September sollte der jüngste Sproß unserer Marine die Feuerprobe erhalten. Am ersten Tage der großen Schlacht stellte die „Barbara“ die Verbindung zwischen der 36. Division und der schweren Artillerie des 20. Armeekorps her und kehrte erst spät in der Nacht in den Heimathafen zurück. Doch schon nach einer Stunde hieß es wieder „Anker auf!“

Im Dunkel der Nacht ging es nach der so oft schon besuchten Insel Ulpalten. Auf dieser sollte eine Batterie Haubitzen aus unserer Festung aufgestellt werden, um eine starke Batterie der Russen bei Thiergarten zum Schweigen zu bringen, deren Niedertrampfen unserer Artillerie trotz großer Anstrengungen nicht gelungen war. Den Vormarsch und die Arbeiten dieser Batterie, welche auf dem Dampfer „Röwe“ und auf einem von den Pionieren gezimmerten Prähm untergebracht war, zu decken, war Aufgabe der „Barbara“. Schon eine Stunde vor Tagesgrauen lag sie gegenüber von Stobben vor Anker. Rüstig schritten die Arbeiter der Batterie vonstatten, um 6 Uhr bereits flog die erste Begrüßung nach Thiergarten hinüber.

Im Laufe des Vormittags, als die Schlacht auf diesem Teil eine günstige Wendung nahm, rückte die „Barbara“ vor, um selbst mit ihren schwachen Kräften am Kampfe sich zu beteiligen. . . . Nichts ist vom Feinde zu sehen. Der Wald und die Gebüsch scheinen vom Feinde nicht besetzt zu sein. Mit Wollendampf geht es vorwärts, da auf etwa 2500 Meter fallen vom Lande mehrere Schüsse. In dem Schuß an der Thiergarten Spitze und an einem Feldwege, der nach einem Gebüsch führt, wird eine stärkere russische Patrouille gestrichelt. Doch die „Barbara“ war auf der Hut. Sofort eröffneten die Pioniere und Geschützbedienungen, welche auch mit Gewehren ausgerüstet war, ein lebhaftes Feuer. Wohl sinkt ein Pizefeldweibel vom 26. Pionier-Bataillon, von einem Schuß im linken Oberarm getroffen, nieder, doch bald hat die „Barbara“ die Entfernung erreicht, auf die sie ihr Geschütz mit Erfolg wirken lassen kann.

Unter donnerndem Hurra der Besatzung fliegt das erste Geschöß in den Feind, der sofort auseinanderstiebt. Es folgt dann Schuß auf Schuß auf den Abhang und auf das Gebüsch, in dem die Feinde verschwunden sind. Nachdem der Verwundete versorgt war, wurde die Aufklärung im Mauer- und Bodmasse fortgesetzt. Im Laufe des Nachmittags gelang es, aus dem Dorfe Ahelen eine starke Kosaken-Patrouille zu vertreiben, später bot eine lange Kolonne zweifelhafte sich bewegte, ein willkommenes Ziel. Gegen 4 Uhr 30 Minuten nachmittags kehrte das Schiff auf seinen Liegeplatz bei der Insel Ulpalten zurück und war von hier aus Zeuge der Uebergabe der Russen an die tapferen Kameraden des 20. Armeekorps.

Nachdem die Hauptbatterie ihre Geschütze wieder abgebaut hatte, trat die kleine Flottille den Rückmarsch nach der Feste an. Schiff und Geschütz waren mit frischem Grün festlich geschmückt, unter der Besatzung herrschte großer Jubel, und begeistert klang das „Deutschland, Deutschland über alles“ durch die Nacht.

Politische Rundschau.

— Die feierliche Inthronisation des neuen Erzbischofs von Posen-Gnesen findet am 24. September im Dome zu Posen statt.

Einstellung von Hilfskräften bei der Post.
: Einen beträchtlich steigenden Bedarf an Beamten erwartet die Reichspost- und Telegraphenverwaltung für die nächste Zeit. Es ist deshalb die Einstellung von Hilfskräften in den mittleren Dienst vom Reichspostamt in Aussicht genommen worden. Als geeignete Personen zur Einstellung betrachtet die Verwaltung die zahlreichen Angestellten, die in vielen Berufsberufen, namentlich auch in den kaufmännischen und gewerblichen Betrieben wegen des Krieges entlassen sind oder noch entlassen werden. Die Höhe des den männlichen Hilfskräften im Beamtendienst zu gewährenden Tagesgeldes soll nach der Schwierigkeit und der Dauer der Leistung abgestuft werden. Ueber den Höchstbetrag des Tagesgeldes für nicht etatsmäßige Assistenten soll das bei nicht hinausgegangen werden. Dieser beträgt 5 Mk.

Die neue Gebührenordnung

für Zeugen und Sachverständige.

§ Am 1. Oktober dieses Jahres tritt die neue Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige in Kraft. Die wichtigsten neuen Bestimmungen sind folgende: Jetzt erhält ein Zeuge eine Entschädigung für Zeiterfüllung von 10 Pfg. bis zu 1 Mark auf jede angefangene Stunde. Durch die neuen Bestimmungen ist dieser Satz auf 20 Pfg. bis zu 1,50 Mark erhöht worden. Das neue Gesetz bestimmt dann weiter, daß die Frage, ob eine Erwerbsverfüllung statgefunden hat, nach freiem Ermessen unter Berücksichtigung des Lebensverhältnisses und der regelmäßigen Erwerbstätigkeit des Zeugen zu beurteilen ist.

Auch bei den Sachverständigen ist eine Erhöhung der Entschädigung eingetreten. Diese betrug bisher für jede angefangene Stunde bis zu 2 Mark, ist jetzt bis zu 3 Mark erhöht worden. Ist die Leistung der Sachverständigen besonders schwierig, so darf der Betrag bis zu 6 Mark für jede angefangene Stunde bemessen werden. Die Zeitbeschränkung von nicht mehr als 10 Stunden, für die bisher nur eine Vergütung währte werden konnte, ist aufgehoben worden. Wenn die aufgetragene Leistung ein üblicher Preis besteht, so ist dem Sachverständigen auf Verlangen dieser Preis zu gewähren. Für die Teilnahme an den Terminen erhält der Sachverständige aber nur die gesetzlich festgesetzte Gebühr. Wenn in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten die Parteien sich dem Gericht gegenüber mit einer bestimmten Vergütung für die Leistung des Sachverständigen einverstanden erklärt haben, so ist diese Vergütung zu gewähren, insofern ein zu ihrer Deckung ausreichender Betrag an die Staatskasse gezahlt ist.

Die Reiseentschädigung für jeden angefangenen Kilometer des Hin- und Rückweges ist von 5 auf 10 Pfg. erhöht worden, falls nicht die nach billigem Ermessen in dem einzelnen Falle erforderlichen Kosten zu gewähren sind. Die Entschädigung für den durch die Abwesenheit von dem Aufenthaltsorte verursachten Aufwand soll bis auf 7,50 Mk. statt bisher

Neueste Nachrichten.

→ **München**, 22. Sept. Im Kasernenhof eines bayrischen Landstädtchens schauten die dort gefangenen Franzosen beim Abschied des bayrischen Landsturmbataillons aus den Fenstern heraus. Als der Major seine Ansprache mit einem dreifachen Hurra schloß, waren bereits beim ersten Hurra im Nu alle Fenster leer und die Franzosen verschwanden. So schrecklich war ihnen das Hurra der Bayern vorgekommen.

→ **Genf**, 22. Sept. Die durch die Kathedrale von Reims gedeckten französischen Batterien sollen Pariser Meldungen zufolge für den entscheidenden Moment aufgespart werden. Das ungestüme deutsche Vorgehen veranlaßte sie jedoch zum Feuern. Dadurch wurde das Bombardement allgemein. Die Fassade der Kathedrale hat etwas gelitten. Das Stadthaus ist teilweise zerstört.

→ **Zürich**, 22. Sept. Die „Neue Züricher Zeitung“ teilt folgendes mit: Wie englische Blätter melden hat ein aus Buren, Engländern und Schwarzen bestehendes Expeditionskorps den Grenzfluß Orange überschritten und mit dem Einbruch in Deutsch-Südwest-Afrika begonnen. Die Hereros, jener kriegerische Stamm, der solange gegen die Deutschen Krieg führte, hat sich den Anrückenden angeschlossen, den Aufstand proklamiert und die Fahne der südafrikanischen Union gehißt.

→ **Rotterdam**, 22. Sept. Der Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdam Courant“ war gestern Nachmittag 2 Uhr in Reims und besuchte die Kathedrale. Das Gebäude hatte zwar gelitten, aber war als architektonisches Ganzes noch intakt. Der Granatregen dauert an. Der Berichterstatter der „Evening News“ war den ganzen Tag in Reims und meldete: Um 4 1/2 Uhr fing das Gerüst an der Ostseite Feuer und brennende Holzstücke stürzten auf das Dach. Französische Ärzte retteten mit knapper Not 20 verwundete Deutsche, die in der Kathedrale lagen.

→ **Rotterdam**, 22. Sept. Das Reuterbüro drahtet aus Bordeaux, daß die französische Regierung beschlossen habe, sofort auf diplomatischem Wege zu protestieren und die Entrüstung zu äußern wegen des Bombardierens und der Zerstörung der Kathedrale von Reims. Die französische Regierung im Haag übermittelte der holländischen Regierung einen Protest Delcassés gegen die „absichtliche Zerstörung“ der Kathedrale von Reims durch die Deutschen. Die Menschheit habe einen unerföhrlichen Verlust erlitten.

→ **Rotterdam**, 22. Sept. Wie die „Daily Mail“ meldet, folgen den französischen Truppen alte Bauern, um abends die Toten zu begraben. Der Korrespondent schildert die furchtbare Verheerung der Champagne, die der Mittelpunkt der Operationen sei. Die Nebstöße seien zertreten, um den Armeen den Durchzug zu bahnen. Millionen von Weinranken und Trauben liegen vernichtet auf dem Boden.

→ **Rotterdam**, 22. Sept. Wie aus Peking gemeldet wird, nähern sich die Japaner langsam den Befestigungen von Tsingtau. Eine weitere Depesche aus Tokio besagt, daß japanische Truppen am Freitag mit Unterstützung der Flotte in der Bucht von Laoschon, nördlich von Kiautschau gelandet sind.

→ **Rom**, 22. Sept. Die antideutsche Pressehege wird heftiger als je fortgesetzt. Auf das Pariser Lösungswort hin ergießt sich auf Deutschland eine Schmutzflut sondergleichen. Niemand bestreitet mehr, daß die Deutschen die Kathedralen von Reims und Senlis zum Vergnügen in Brand schössen. Die französische Regierung verstande bereits einen flammenden Protest gegen die vandalische Raserei und die Pressehege hat es bereits durchgesetzt, daß die römische Kunstakademie San Luca und die internationale Künstlervereinigung sich dem Entrüstungsprotest anschlossen.

→ **Rom**, 22. Sept. Wie der „Stampa“ aus London gemeldet wird, sollen die Positionen der deutschen Truppen unverändert sein. An den Lausgräben werden gewaltige Arbeiten ausgeführt. Die Stellungen sind sehr geräumig und gut gedeckt. Es wird berichtet, daß die deutschen Soldaten in der Handhabung von Schaufel und Spaten ungemein gewandt sind. Ähnliche Fähigkeiten gingen den französischen Soldaten ab.

→ **Rom**, 22. Sept. Wie die „Tribuna“ aus Rom meldet, dürfte die Schlacht noch einige Tage dauern. Die Verluste auf beiden Seiten seien bisher sehr groß gewesen. Die Deutschen hätten auf den Höhen Schanzgräben angelegt und diese durch Baumstämme, Mauerwerk und Drahtgestriche stark befestigen können. Außerdem hätten die Deutschen ihre Batterien dank ihrer Geschicklichkeit und der Gunst des Weichbodens so zu verstecken vermocht, daß sie selbst in Abständen von 2 Kilometer nicht wahrnehmbar seien. Die Franzosen und Engländer hätten häufig Frontangriffe machen müssen, die für sie verhängnisvoll gewesen seien.

→ **Stockholm**, 22. Sept. Die Londoner „Daily Mail“ hat die Nachricht erhalten, daß man in Petersburg außerordentliche Maßnahmen trifft, um General Hindenburg aufzuhalten, der mit 750 000 Mann schon auf russischem Boden stehe, bereit, die Offensive zu ergreifen und auf Warschau zu marschieren. Hierdurch wäre man genötigt, einen beträchtlichen Teil von den in Galizien siegreich gegen die Oestreicher operierenden russischen Armeen gegen Hindenburg zu senden.

→ **Stockholm**, 22. Sept. Ein Londoner Telegramm des Stockholmer „Dagblad“ teilt mit, daß die französischen Anleihenversuche in Amerika endgültig gescheitert sind, da die amerikanische Regierung die Zustimmung verweigert.

→ **London**, 22. Sept. Das Pressebüro demontiert amtlich die Nachricht von einer Landung russischer Truppen in Frankreich.

→ **London**, 22. Sept. Aus Kapstadt wird gemeldet: Die Regierung kündigt an, daß deutsche Truppen aus Südwest zwischen Kolob und Uppington in Kapland eingedrungen sind, und sich verschanzt haben. Man hält die deutschen Truppen für wenig zahlreich. (Brk. Ztg.)

nichts mehr zu kaufen. Die Russen haben aber auch alles kurz und klein geschlagen kaum ein Gegenstand ist noch zu gebrauchen.

→ **Weissenheim**, 22. Sept. Die Bedarfslieferungsgesellschaft „Armee und Marine“ hat den Verwaltungsbehörden folgendes Schreiben zugehen lassen: „Infolge unseres Aufrufes in den Zeitungen sind uns von Vaterlandsfreunden für unsere Vaterlandstruppen ungefähr 1500 Feldgläser, darunter einige Hundert kostbare Prismengläser gespendet worden, welche an viele hiesige und auswärtige Regimenter, das Kriegsministerium und an hunderte einzelne Offiziere, Offizierstellvertreter und Unteroffiziere zur Verteilung gelangt sind. Herrliche Siege haben unsere tapferen Streiter errungen, aber erste Kämpfe stehen noch unseren demnächst ins Feld ziehenden Erfahregimentern und Landwehrregimentern bevor und gerade bei diesen Truppen fehlen Feldgläser fast gänzlich, weshalb wir an die Herren Landräte die Bitte richten, in ihren Kreisen Sammelstellen für Feldgläser und Armeepistolen eröffnen zu wollen. Gerade die letzteren sind auch für Geld fast garnicht zu beschaffen. Landwirte und Jäger sowie alle Patrioten werden gewiß mit beidem für das erhabene Ziel gern und schnell helfen! Wir bitten sehr ergebenst, die gesammelten Ferngläser dem nächsten Truppenteil zugehen zu lassen, uns aber eine Liste der Spender zum Zwecke der Einreichung an das Kriegsministerium einzusenden.“ Sollten im Rheingaukreise Jäger usw. vorhanden sein, die Ferngläser usw. abzugeben in der Lage sind, so ist der königliche Landrat in Rüdeshheim bereit, diese in Empfang zu nehmen und weiter zu geben.

→ **Rüdeshheim**, 20. Sept. Seitens der Stadtgemeinde Rüdeshheim wurden für die Kriegsanleihe nicht weniger als 20 000 Mark gezeichnet.

→ **Vom Rhein**, 20. Sept. Die fast ununterbrochenen Niederschläge im Laufe der letzten Woche haben ein Steigen des Wasserstandes auf der gesamten Rheinstrecke bewirkt. Die schiffahrtlichen Verhältnisse haben sich hierdurch wesentlich günstiger gestaltet, da Leichterungen nicht mehr vorgenommen zu werden brauchen und die Fahrzeuge mit voller Ladung zu Berg oder Tal fluten können. Der Schiffsverkehr auf dem Rheine ist sehr beschränkt. Vor allen Dingen mangelt es an genügendem Personal um eine größere Anzahl Fahrzeuge bemannt zu können. Dann aber kommen nur wenig Güter zur Verfrachtung. Trotzdem sind die Frachtsätze auf dem Bergmarke die üblichen. Die Schlepplöhne sind recht hoch.

→ **An die Turnvereine von Süd-Rassau!** Durch einen Erlaß des Kriegsministeriums sowie des Ministeriums des Innern werden alle jungen Leute über 16 Jahre aufgefordert, sich schon jetzt auf den Militärdienst vorzubereiten, um im Falle der Not militärische Dienstleistungen übernehmen zu können. Ich erwarte von den Turnvereinen, daß sie auch hier wieder in den vordersten Reihen stehen und die jungen Leute in der gleichen Freudigkeit und Ausdauer sich dem Vaterlande zur Verfügung stellen, wie es die 600 000 Turner tun, die bereits unter den Fahnen sind. Soweit sich deshalb die über 16 Jahre alten Turnzöglinge und die ebenfalls noch zurückgebliebenen Turner noch nicht gemeldet haben, bitte ich dieselben unverzüglich auf der Bürgermeisterei ihres Wohnortes in die Listen der Teilnehmer an den demnächst beginnenden Übungen einzuzichnen. Auch möge Jeder dahin wirken, daß die unseren Vereinen fernstehenden sich ebenfalls anschließen. Keiner darf fehlen! Die Zeit ist so furchtbar ernst, daß es Pflicht jedes einzelnen ist, mit ganzer Kraft dem Vaterland zu dienen. Feinde ringsum, es handelt sich um Sein oder Nichtsein, aber werden wir auch noch so sehr bedroht, der Sieg wird unser sein, wenn wir durchhalten, die draußen im Feld und die in der Heimat zurückgebliebenen! Vor allem ist auch die Teilnahme ehemaliger Turnwart und Vorturner, die, vielleicht durch einen kurzen Ausbildungslehrgang vorbereitet, als Leiter und Führer mit tätig sein können. Turner heraus! Theo Kleber, Gauvertreter.

Kriegschronik.

31. August. Generalquartiermeister v. Stein berichtet von den Erfolgen der 7 deutschen Armeen im Westen: Die Armee des Generalobersten v. Klud hat einen französischen Planenangriff in der Nähe von Comblès zurückgeschlagen. Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französisch-englische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen. Die Armee des Generalobersten v. Hausen drängt die Franzosen auf die Maase bei Keßel zurück. Die Armee des Herzogs von Württemberg befindet sich im Vorgehen gegen die Maase; das Fort Les Ayvelles gefallen. Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt den Vormarsch gegen und über die Maas fort; die Festung Montmedy ist gefallen. — Die Feste Givet ist gefallen. — Die Königin von Belgien verläßt Antwerpen. — Deutsch-Samoa von den Engländern genommen. — Das erste deutsche Flugzeug erscheint über Paris.

1. September. Die russisch-polnische Fabrikstadt Lodz wird von deutsch-österreichischen Truppen besetzt. — Mehlen wird von belgischen Truppen geräumt. — Beinh französische Armeekorps werden zwischen Reims und Verdun von deutschen Truppen zurückgeworfen. Der Kaiser weißt während des Kampfes bei der Armee. — Die eintägige erbitterte Schlacht zwischen den österreichisch-ungarischen und russischen Armeen im Raume Jassow-Tschowce führt zum vollständigen Siege der Armee Auffenberg; die Russen im Rückzuge über den Bug. Die Oesterreicher greifen Lublin an. Lemberg noch in österreichischem Besitz.

2. September. Die französische Regierung siedelt nach Bordeaux über. — In Berlin werden zur Feier des Sedantages die ersten Kriegstrophäen, eine russische Fahne, russische, französische und belgische Geschütze und Maschinengewehre, eingebracht.

3. September. Die französische Flotte beschießt Cattaro. — Prinz Wilhelm zu Wied verläßt Albanien. — Kardinal della Chiesa, Erzbischof von Bologna, wird zum Papst gewählt. Er nimmt den Namen Benedikt XV. an. — Die französischen Sperrbefestigungen Hirson, Conde, La Yere und wovon wovon ohne Kampf gewonnen. — Deutsche Kavallerie streift bis Paris. — Das deutsche Wehrgewehr hat die Masne-Linie überschritten und setzt den Marsch gegen die Marne fort. — Boulogne wird von französischen und englischen Truppen geräumt. — Ein „Zeppelin“ wirft 10 Bomben über Antwerpen ab.

5 Mark für jeden Tag und 4,50 Mark (statt bisher 3 Mark) für jedes außerhalb genommene Nachtmartier bemessen werden. Öffentliche Beamte erhalten Tagegelder und Reisefosten nach Maßgabe der für Dienststreifen geltenden Vorschriften, falls sie zugezogen werden. I. als Feuge über Umstände, von denen in Ausübung ihres Amtes Kenntnis erhalten haben, als Sachverständige, wenn sie aus Veranlassung ihres Amtes zugezogen werden und die Ausübung der Wissenschaft, der Kunst oder des Gewerbes, deren Kenntnis Voraussetzung der Begutachtung ist, zu den Pflichten des von ihnen versehenen Amtes gehört. II. die Beamten der Gemeinden (Gemeindeverbände) werden die allgemeinen Vorschriften für Dienststreifen in keiner Weise Anwendung, als die oberste Verwaltungsbehörde Bestimmungen über die Höhe der ihnen zu gewährenden Vergütung zustehenden Tagegelder und Reisefosten erlassen hat.

lokales und Provinzielles.

→ **Weissenheim**, 22. Sept. Die auf gestern Nachmittag einberufene Stadtverordnetenversammlung war besucht von Herrn Stadtverordnetenvorsteher Jokus und den Herren Stadtverordneten Klein, Schlich, Dorisch, Gutmann, Scherer, Gimbels, Gimbels, Haas, Weil, Buchholz, Metzner und Edel. Magisterrat war Herr I. Beigeordnete Kremer anwesend.

Punkt 1. Das neue Ortsstatut über die Reinigung öffentlicher Wege in der Gemeinde Weissenheim, das bereits vom Magistrate beraten und angenommen ist, wird auf Antrag des Herrn Vorsitzenden für eine spätere Verhandlung einstimmig vertagt, um vorher festzustellen, was aus der Bezeichnung geschlossene Ortslage Weissenheim zu verstehen ist und gleichzeitig, wer die dem Bezirksverbände zugehörigen Straßen zu reinigen habe.

Punkt 2. Der Vertrag wegen Verstaatlichung der Volksschule wird ebenfalls auf eine spätere Verhandlung vertagt, um den Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung Gelegenheit zu geben, den Vertrag vorher genau zu studieren. Der Vertragsentwurf soll für die Mitglieder dem Rathause zur Einsicht offen liegen.

Punkt 3. Von den Lehrpersonen an unserer Volksschule sind 2 zum Kriegsdienst einberufen, während die dritte krank geworden ist. Auf Vorschlag der Schulleitung soll während der Dauer des Krieges eine weitere Lehrerin vertretungsweise angestellt werden. Die Gehaltsfragen betragen 90 Mk. für den Monat. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigt einstimmig die Anstellung.

Punkt 4. Als Unterstützung für die notleidenden Ostdörfer werden, dem Magistratsbeschlusse entsprechend 100 000 Mk. bewilligt, nachdem sich die Finanzkommission dafür ausgesprochen hatte.

Punkt 5. Für die Einquartierungskosten und die Familienunterstützungen während des Krieges sollen auf Vorschlag des Magistrats folgende Mittel bereit gestellt werden: Der Betrag, der vorgesehen war für die Pflasterung der Marktstraße 100 000 Mk. —

Der für Einquartierung im Boranschlag vorgesehene Betrag von 1150.—

weiterer Mittel in Höhe von Mk. 15—20000.—

Die längere Aussprache ist die Versammlung einstimmig einstimmig einverstanden.

Punkt 6. Nach einer Ministerialverordnung kann in Gemeinden, in denen die Wertwachsteuer nicht das erwartete Ergebnis gebracht hat, diese Steuer aufgehoben werden, da die Verwaltungskosten für die Steuer sehr hoch sind. Herr Bürgermeister-Stellvertreter Kremer teilt mit, daß die Ergebnisse der Steuer in den Jahren seit Bestehen gering, daß die Arbeit der Steuererhebung sich bedeutend vermindert hat. Die Versammlung ist deshalb einstimmig für die Aufhebung dieser Steuer.

Punkt 7. Der Herr Landrat hat unter dem 23. Juni eine neue Verfügung über die Anstellung und den Gehalt der Ehrentraubenschützen erlassen, die zur Verlesung gelangt. Die Versammlung nimmt davon Kenntnis und beschließt, von den Namen der zum Ehrentraubenschützen berufenen Einwohner unserer Stadt.

Nach Schluß der Sitzung bringt der Vorsitzende eine Mitteilung unseres Herrn Bürgermeisters Dr. Schneider zur Verhandlung, die dieser aus der Front an Herrn Kremer geschrieben hat und in der er den Stadtverordneten seine Grüße übermittelt.

→ **Weissenheim**, 22. Sept. Die Direktion der Nassauer Landesbank hat insgesamt 24 1/2 Millionen Mk. an Darlehen auf die Kriegsanleihe angemeldet. Bei der Landesbankstelle in Rüdeshheim wurden etwa 300 000 Mk., bei der Landesbankstelle in Rüdeshheim 260 000 Mk., bei der Spar- und Creditverein in Weissenheim 271 000 Mk., bei der Spar- und Leihkasse in Weissenheim 100 000 Mk. genehmigt. Die vorläufige Zusammenstellung in Deutschland über einen Gesamtbetrag von 4,2 Milliarden Mk. Das Resultat ist noch nicht genau festgestellt.

→ **Weissenheim**, 22. Sept. Die Arbeiten an der Rheinbrücke Weissenheim-Kempton und an der Anstalt Sarnsheim-Rüdeshheim gehen rüstig voran. In kürzester Zeit nach der Mobilmachung stockten die Arbeiten vollständig, da der größte Teil der Arbeiter zu den Fronten einberufen waren. Nachdem nunmehr aber etwa 10 000 Mann, zum größten Teil Feld- und Kriegsdienstuntauglich, eingestellt worden sind, geht es mit den Arbeiten schnell vorwärts. Verschiedene Strombögen, der fast 1500 Meter lange Brücke sind fertiggestellt. Die Arbeiten am Bau der Anstalt nehmen ebenfalls einen schnellen Verlauf.

→ **Weissenheim**, 22. Sept. Ueber die Zustände des Rüdeshheimer Schülers der Rgl. Lehranstalt folgendes:

An der Aue (Fluß), 9. 9. 1914. Wieder einmal ist eine große Schlacht im Gange. Die Artillerie schießt seit heute Nacht bis zum Morgen ununterbrochen. Wir liegen den ganzen Tag und hören den Beschall zum Angriff, deshalb benütze ich die Zeit, um nochmals an alle zu schreiben. Die Russen haben hier wie Schweine gehaust; in den Zimmern, wo sie schliefen, haben sie gleich ihre Bedürfnisse verrichtet. Die ganze Gegend stinkt. Es müssen große Mengen hier gewesen sein, die aber von uns weichen. Die Bewohner sind fast sämtlich geflüchtet, es gibt also

haben in der Weissenheimer Zeitung den denkbar besten Erfolg.

Insertate

Zur Beschaffung der für die Herbst- und Frühjahrsdüngung benötigten Stickstoffmengen.

Unter den wirtschaftlichen Fragen, welche in letzter Zeit in der landwirtschaftlichen Presse eingehend erörtert sind, spielt die Stickstoffernährung unserer Felder während des Krieges eine hervorragende Rolle. In manchen Aufsätzen tritt die Befürchtung hervor, daß die in Deutschland vorhandenen Stickstoffmengen zur Erzielung von Vollernten im kommenden Jahr nicht ausreichen, und es wird vielfach empfohlen, von einer künstlichen Stickstoffdüngung im Herbst, die am ersten entbehrlich sei, abzusehen, um dadurch an Stickstoffsalzen für das Frühjahr zu sparen. Diese Ansicht wird hauptsächlich damit begründet, daß Chilesalpeter nicht eingeführt werden könne und die geringen vorhandenen Mengen von der Heeresverwaltung zur Sprengstofffabrikation mit Beschlag belegt würden, so daß bei vorsichtiger Schätzung nur mit etwa $\frac{1}{2}$ der bisherigen Herstellung an Stickstoffsalzen gerechnet werden dürfe.

Zur Klärung der Verhältnisse teilen wir folgendes mit: Der Stickstoffbedarf wurde in den letzten Jahren, abgesehen von Kaltsalpeter und Kalksalpeter, zur größeren Hälfte durch schwefelsaures Ammoniak, zur etwas kleineren durch Chilesalpeter gedeckt. Der Chilesalpeter fällt nun allerdings während des Krieges vollständig fort, so daß tatsächlich mit einem geringeren Angebot an Stickstoffsalzen gerechnet werden muß. Wie hoch sich die Erzeugung an schwefelsaurem Ammoniak stellen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht näher bestimmen. Es hängt das in erster Linie davon ab, wie weit sich der Kokereibetrieb aufrecht erhalten läßt.

Gelingt es, trotz des Krieges den Kokereibetrieb in bisherigem Umfange aufrecht zu erhalten, so wird voraussichtlich so viel schwefelsaures Ammoniak seitens der deutschen Hersteller zur Ablieferung gelangen, daß dadurch etwa die Hälfte des bisherigen gesamten Stickstoffbedarfes für Herbst und Frühjahr gedeckt wird. Da also die Nachfrage nach Stickstoff immer höher sein wird, als die Mengen, die voraussichtlich zur Verfügung stehen, wenn der Krieg noch einige Monate anhalten und die Salpeterzufuhr vollständig

unterbunden sein sollte, so müssen die deutschen Landwirte darauf bedacht sein, die zur Verfügung stehenden Stickstoffmengen an den Stellen zur Anwendung zu bringen, wo sie den größten Vorteil gewährleisten. Von diesem Gesichtspunkte aus muß auch die Frage der Herbstdüngung mit Stickstoff betrachtet werden. Der Ansicht, für die Düngung der Herbstsaaten von einer Stickstoffzufuhr vollständig Abstand zu nehmen, kann, so sehr sie auch bei dem bestehenden Mangel an Stickstoff Beachtung verdient, nicht ohne weiteres beigetreten werden.

Eine kleine künstliche Stickstoffgabe im Herbst zum Wintergetreide — etwa 1—1 $\frac{1}{2}$ Ztr. schwefelsaures Ammoniak auf dem Hektar oder eine entsprechende Gabe von Ammoniak-Superphosphat — hat sich auf Grund langjähriger und vielseitiger Versuche und Erfahrungen zum Zwecke der Kräftigung der Pflanzen gegenüber den späteren Unbilden des Winters und damit zur Erhöhung der Ernten bestens bewährt, da sie von den Pflanzen vor Winter voll ausgenutzt wird und daher auch keiner Auswaschungsgefahr ausgesetzt ist. Geradezu fehlerhaft dürfte es sein, statt einer kleinen künstlichen Stickstoffdüngung im Herbst eine stärkere Ausaatmenge an Getreide auf die Flächeneinheit zu nehmen, da zu dicht gesätes und schwach gedüngtes Getreide mangels Belichtung und ausreichender Nahrung unten dünn entwickelte Halme hervorbringt, infolgedessen leicht lagert und zu Rost- und Brandbefall neigt. Um daher nicht die ganze Bestellung des Wintergetreides in Frage zu stellen, muß trotz des Stickstoffmangels zu einer Herbstdüngung geraten werden. Die Frühjahrsmengen werden dadurch allerdings etwas beschnitten. Wer aber die Anwendungen und Ratsschlüsse, die allenthalben gegeben werden beachtet, kann durch geeignete Wirtschaftsmaßnahmen schon viel erreichen.

Es empfiehlt sich für die Landwirte zunächst dringend, frühzeitig die Bestellungen an schwefels. Ammoniak zu machen, da sonst bei dem immerhin knappen Vorhandensein an Stickstoffsalzen und bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen während des Krieges keine Gewähr dafür geboten ist, daß der Landwirt noch rechtzeitig für die Frühjahrsbef-

stellung Ammoniaksalz erhält. Wie sehr aber eine Stickstoffdüngung erforderlich ist, und wie hoch sich dieselbe bezahlet, ist ja allen Landwirten bekannt.

In großem Umfange würde der Stickstoffmangel zu heben sein, wenn es gelänge, die Kokereien in stärkerem als dem gegenwärtigen Umfange zu betreiben. Die Ziele stehen allerdings sehr große Schwierigkeiten entgegen. Zunächst fehlt es den Bergwerken an Leuten, um die Kohlenförderung in vollem Umfange aufrecht zu erhalten, dann aber besteht für die Kokereien der große Uebelstand, daß mit jeder Tonne Schwefels. Ammoniak ungefähr 88 Tonnen Koks gewonnen werden, für die heute ein Absatz nicht vorhanden ist. Es würde in erster Linie ein stärkerer Betrieb der Kokereien und damit eine größere Ausbeute an Schwefels. Ammoniak zu erlangen sein, wenn es gelänge, den Koksabsatz bzw. den Koksverbrauch zu steigern. In industriellen Werken ist dieses fast ausgeschlossen, weil ja der Betrieb eines großen Teiles derselben durch den Krieg beeinträchtigt ist. Es müßte daher dafür gesorgt werden, daß Koks für den Hausgebrauch größere Abnehmer fände. Diese Möglichkeit liegt vor, wenn der einzelne Verbraucher anstelle der Kohle etwa $\frac{1}{3}$ Koks, der klein geschlagen wird, mit Kohlen mischt. Es liegt also im eigenen Besten der Landwirtschaft, wenn sie diese Frage, anstelle der Kohle einen gewissen Teil durch Koks zu heizen und zum gewöhnlichen Verbrauch zu verwenden, durch eingehende Versuche prüft.

Mit einer gewissen Knappheit an Stickstoffdüngemitteln muß also gerechnet werden. Da aber die Hälfte des gesamten Stickstoffbedarfes voraussichtlich gut geliefert werden kann, bleibt für den umsichtigen Landwirt, der seinen Bedarf eindeuten will, die Möglichkeit bestehen, dieses durch entsprechende Wirtschaftsmaßnahmen und sofortigen Einkauf zu tun.

Deutsche Ammoniak-Verkaufsvereinigung G. m. b. H. Bochum.

Oberschlesische Kokswerke und Chemische Fabriken Akt.-Ges., Berlin, NW. 40.
Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen.

Bekanntmachung.

Bestimmungen

des Gouvernements der Festung Mainz über die Ausübung der Jagd im Befehlsbereich der Festung Mainz.

Von Mittwoch, den 16. 9. d. J., wird innerhalb des Befehlsbereichs der Festung Mainz die Jagd zu beiden Seiten des Rheins freigegeben mit folgenden Einschränkungen:

1. Alle Ausländer, ausschließlich unverdächtige Oestreicher und Ungarn sind von der Jagdausübung bis auf weiteres ausgeschlossen.
2. Treibjagden können auf dem linken Rheinufer nur von Fall zu Fall gestattet werden; Anmeldung mindestens drei Tage vorher bei dem Gouvernement Mainz.
3. Die Jagd darf linksrheinisch nur an den Nachmittagen des Mittwochs und Sonnabends von 12 Uhr mittags bis zum Einbruch der Dunkelheit und an den ganzen Sonntagen, mit Ausschluß der Hauptkirchenzeit, von den Jagdberechtigten ausgeübt werden.
4. Außer einem Jagdschein ist von jedem Schützen stets ein von der zuständigen Behörde ausgestellter, besonderer Waffenpaß mitzuführen.
5. Bei der Ausübung der Jagd muß seitens der Schützen von allen Festungswerken und militärischen Arbeitsstellen, sowie von den üben und exerzierenden Truppen, insbesondere aber von den auch an Sonntagen in Betrieb befindlichen Militär-, Feld- und Förderbahnen ein Sicherheitsabstand von mindestens 500 Metern unbedingt gewahrt werden. Der Verkauf von Jagdpatronen wird gestattet, desgleichen der Bezug von Pulver lediglich zur Anfertigung von Jagdpatronen.

Die Weinbergsschützen haben, mit einem besonderen Waffenpaß als Ausweis seitens der zuständigen Behörde versehen, die Erlaubnis zum Abschluß schädlicher Vögel wie in Friedenszeiten.

gez. v. Büding,

General der Artillerie und Gouverneur der Festung Mainz.

L. 8506. Die vorstehenden Bestimmungen bringe ich zur Kenntnis der Beteiligten mit dem Zusage, daß mit der Ausstellung des Waffenpasses (Ziffer 4) die Landräte bzw. der Polizeipräsident in Wiesbaden beauftragt sind.

Rüdesheim, den 17. September 1914.

Der Landrat: Wagner.

Stellvertr. Generalkommando

18. Armeekorps Frankfurt a. M., 18. 9. 14.
Sekt. I. b. 27766.

Ein Sonderfall giebt dem Generalkommando Veranlassung nochmals darauf hinzuweisen, daß die Veröffentlichung unverbürgter Nachrichten, durch die vorzeitige Freude, oder Bestürzung hervorgerufen werden kann, nicht zulässig ist. Nachrichten über Heeresbewegungen und militärische Operationen, namentlich solche, die ausländischen Zeitungen entnommen sind, müssen vor der Veröffentlichung dem Generalkommando bzw. soweit der Bereich des Gouvernements Mainz, in Frage kommt, diesem zur Kontrolle vorgelegt werden. Nicht berührt hiervon werden die Wolff-Depeschen, der Nachdruck von Berichten aus Berliner Zeitungen oder aus Zeitungen des Korpsbezirks, soweit letztere vom Generalkommando kontrolliert sind. Den aus Berliner Zeitungen entnommenen Berichten ist am Kopf der Vermerk cfr. Bln., den vom Generalkommando kontrollierten cfr. Bst. beizufügen.

Der Kommandierende General:
gez. Freiherr von Gall.



Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung unserer lieben Tante

Frau Christina Schneider Wwe.

geb. Kittel

sprechen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank aus. Besonderen Dank für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Familie Carl Kittel.

Geisenheim, den 22. September 1914.

Bekanntmachung.

Der Rheingauer Verein für Obst-, Wein- und Gartenbau veranstaltet wie alljährlich, so auch in diesem Jahre am Freitag, den 2. Oktober in Wiesbaden, Hotel Friedrichshof in der Friedrichstraße, einen Rheingauer Obstmarkt, zu dessen Beschickung die hiesigen Obstzüchter hiermit eingeladen werden.

Geisenheim, den 17. September 1914.

Der Bürgermeister.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

In gegenwärtiger Zeit ist die tunlichste Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank von außerordentlicher, nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Bedeutung.

Die hiesige Einwohnerschaft wird deshalb ersucht, etwa in ihrem Besitze befindliches Goldgeld gegen Banknoten bei der hiesigen Stadtkasse umzutauschen.

Geisenheim, den 16. September 1914.

Der Beigeordnete: Kremer.

Photographie

Photographische Aufnahmen im Geisenheimer Atelier werden nur auf vorherige Bestellung gemacht. Im Allgemeinen kommt das Rüdesheimer Hauptgeschäft, das jederzeit geöffnet ist, in Betracht.

Osw. Heiderich,
Rüdesheim-Geisenheim.

Telefon Nr. 202.

Deutsches Haus

Münchener
Franziskaner-Weißbier
im Anblick.

Kaufmännischer Verein Mittel-Rheingau.

Heute Dienstag Abend:
Zusammenkunft
im „Hotel zur Linde“.

Sehr schöne, nicht mit
Nitotinnmitteln behandelte
reife Trauben
werden billig abgegeben.
J. B. D'Isorezzi.

Alle Sorten Obst

kauft fortwährend zu den
höchsten Tagespreisen
Franz Rückert,
Bollstraße.

Jeden Tag können
**Zwetschen,
gute Birnen
und Nüsse**

abgeliefert werden
bei Gregor Dillmann.

Im Laufe der Woche
bekomme ich an die Bahn
hier zum Abholen
**gelbbl. Industrie-
Kartoffeln**
per Zentner M. 3.60.
G. Dillmann.

Wäsche
weiche ein in
**Henkel's
Bleich-Soda.**

Visitenkarten

Buchdruckerei Arthur Jander.

Bäder zu jeder Tageszeit.

Hotel, Restaurant, Cafe
„Zur Linde“. Telefon 205

Fahrplan vom 22. September.

Ab Station Geisenheim.

In der Richtung Frankfurt a. M.
2⁴⁴ 4²¹ 5²¹ 6²⁰ 8⁴⁴ 11²¹ 1²⁴
2⁴⁴ 4⁴⁴ 7⁴⁴ 8⁴⁴

Schnellzüge ab Rüdesheim.

11⁰² 5¹⁵ 9²⁶ 10⁴⁶

In der Richtung Niederlahnstein.

2⁰⁵ 5⁴⁵ 7⁰⁵ 9⁰⁵ 9⁴⁵ 12⁰⁵ 2⁰⁵
3⁴⁵ 7⁴⁵ 9⁴⁵ 10⁴⁵

Schnellzüge ab Rüdesheim.

11²¹ 4¹¹ 7⁰⁸ 9⁰⁵